

Die neue Trinkhalle als weitere Etappe in der Kurortaktivierung : Kur, Kultur und Kurzweil

Autor(en): **Wenger, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **65 (1990)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NEUE TRINKHALLE ALS WEITERE ETAPPE IN DER KURORTAKTIVIERUNG

KUR, KULTUR UND KURZWEIL

Die Ortsbürgergemeinde Baden erstellte im Jahre 1833 im Bäderquartier die erste Trinkhalle, die den Kurgästen sowohl bei schönem wie bei schlechtem Wetter zur Verfügung stand. Sie diente den Besuchern vor allem für Trinkkuren, aber auch für «Conversationsen der verehrten Kurgäste». Allerdings muss dieses gesellschaftliche Bedürfnis im damals einzigartig blühenden Bäderkurort Baden so gross geworden sein, dass 40 Jahre später der Badener Kurverein ein eigentliches «Gesellschaftliches Zentrum der Bäderstadt» schaffen liess: den Kursaal Baden! So diente die Trinkhalle vermehrt der Balneologie; in ihr wurde zudem um die Jahrhundertwende sogar das städtische Inhalatorium untergebracht.

In der Folge wurde 1937 eine offene Trinkhalle gebaut, die den Kurgästen aber nur bei schönem Wetter und nur im Sommer zur Verfügung stand. Im unteren Teil der west- und limmatseits nur von Säulen gestützten (zweiten) Trinkhalle befand sich ein offener Kurbrunnen mit einer graziösen weiblichen Figur. Trinkkuren waren sehr beliebt. Damals existierte auch noch das in Flaschen käuflich zu erwerbende «Badener Kurwasser», das «ärztlich empfohlen ist, den Stoffwechsel anregt und eine wohltuende Wirkung auf die Verdauungsorgane ausübt», wie es in einem Prospekt von damals heisst. Ein Jahr später, 1938, wurde übrigens die Limmatpromenade als «ideale Wandelbahn für Rekonvaleszente» vom Bäderquartier zur Unteren Altstadt erstellt und erweitert.

Eine «dritte Fassung» der Badener Trinkhalle fand 1968 statt. Im Zusammenhang mit dem Neubau des Hotels Staadhof (dem «Verenahof» angegliedert) entstand wiederum eine geschlossene Trinkhalle, die seither wieder ganzjährig geöffnet werden konnte. Architekt war Otto Glaus, der auch das öffentliche Hallen- und später das Freiluftthermalschwimmbad erbaute. Die Trinkhalle entsprach immer mehr einem Bedürfnis im Bäderquartier, und zwar sowohl der Kurgäste wie auch der Badener Einwohner. Diese Anlage wies jedoch –

wie sich's bei vermehrtem Gebrauch zeigte – entscheidende Nachteile auf, und der Zustand genügte in keiner Weise mehr den gehobenen Ansprüchen der Kurgäste. Die Halle wirkte dunkel und anonym und roch sehr nach Schwefel. Zudem sind die eigentlichen Trinkkuren stark zurückgegangen, so dass der Saal vermehrt öffentlichen Kurgästeveranstaltungen, Ausstellungen, Seminaren und sogar Banketten diente und nur noch dem Namen nach eine Trink(kur)halle war. (Allerdings soll sie bei gewissen Festen durchaus ihrem Namen als Trink[er]halle alle Ehre angetan haben!) Leider verlor aber auch etwa ab dieser Zeit – also Mitte der sechziger Jahre – der Badekurort Baden/Ennetbaden etwas an Attraktivität, vor allem bei den Schweizer Kurgästen. Die Ennetbadener Kurhotels litten unter dem sich dauernd vergrößernden Durchgangsverkehr, und die meisten damaligen Badener Kurhoteliers zögerten mit Investitionen und zehrten von ihren früheren, fetten Jahren, als es noch kein ganzjährig geöffnetes und modernisiertes Bad Ragaz oder Leukerbad gab. Die Zurzacher Thermen wurden zwar schon Mitte der fünfziger Jahre genutzt, aber erst zehn Jahre später entstanden die ersten Hotels. Unter der Leitung des damaligen Stadtammanns und heutigen Aargauer Regierungsrates Dr. V. Rickenbach setzte der Badener Stadtrat 1978 eine Arbeitsgruppe für die Kurortplanung mit Stadtplaner und Kurdirektor ein, der Vertreter des Kur- und Verkehrsvereins, der Kurhoteliers, der Kurärzte, aber auch Persönlichkeiten der – inzwischen den Kurbetrieb ums Zehn- oder Zwanzigfache überflügelnden – Badener Wirtschaft angehörten. Man war sich (in weiser Voraussicht?) einig: Die wirtschaftliche und medizinische Stellung des Thermalkurortes Baden muss erhalten, ja wieder ausgebaut werden.

Nach dreijähriger intensiver Arbeit dieser Kurortplanungskommission entstanden Entwicklungsvorschläge und ein gezielter Massnahmen- und Investitionskatalog für die Jahre 1981 bis 1991. An seiner Sitzung vom 10. März 1981 nahm der Badener Einwohnerrat zustimmend von diesem umfassenden Bericht Kenntnis und bewilligte zugleich einen Projektierungskredit von 40000 Franken für den Ausbau der Trinkhalle zu einem «Haus des Gastes». Die wichtigsten weiteren Forderungen des Massnahmenkataloges waren: Kursaal-Renovation, Bädersanatorium Freihof – Renovation, Schaffung eines Freiluftthermalschwimmbades und eines öffentlichen Bäderbusses sowie eben dieser Bau eines «Kurgästezentrums». Alle diese ehrgeizigen Massnahmen zur Erhaltung des Kur- und Kongressortes konnten bis heute – vor allem auch dank einem «nahtlosen» Übergang in der Stadtregierung – realisiert werden. Der nachfolgende Stadtammann, Josef Bürge, hat sich in zahlreichen Äusserungen und Taten unter anderem zum Ziel gesetzt, die weiteren Kurort-Erneuerungsmassnahmen kräftig voranzutreiben und zu unterstützen: Kern- und Bäder-



Die Trinkhalle von 1937 bis 1968.

umfahrung Ennetbaden, Bau eines modernen Kurhotels (um wenigstens wieder die Bettenzahlen von 1965 zu erreichen), Renovation des Städtischen Inhalatoriums sowie die langersehnte Kurplatzsanierung... Im Frühling 1987 bewilligte der Badener Einwohnerrat einen Baukredit von 2 693 000 Franken (Preisstand Oktober 1986) für den Umbau und die Erweiterung der Städtischen Trinkhalle. Damit war grünes Licht gegeben für ein eigentliches Begegnungszentrum inmitten der Kurhotels, was insbesondere in einem Kurort mit mehrheitlich älteren Gästen von grosser Bedeutung ist. So konnte 1988 mit dem Um- und Erweiterungsbau der Trinkhalle im Bäderquartier einem grossen Bedürfnis nicht nur der Kurgäste, sondern auch der Badener Einwohner entsprochen werden, denn bis dahin fehlten ein eigentliches Begegnungszentrum für die Gäste ausserhalb der Hotels sowie ein Kurcafé. Auf die Sommersaison 1989 wurde der limmatseits angebaute Pavillon mit dem Kurcafé in Betrieb genommen. Dem Besucher öffnet sich von dort eine herrliche Sicht auf die Limmat und auf die Badener Altstadt. Das Café Pavillon ist ganzjährig geöffnet und kann unabhängig vom angrenzenden Saal betrieben werden. Bei

grösseren Anlässen lassen sich beide Räume kombinieren und können so bis zu 130 Teilnehmer aufnehmen. Dem Saal vorgelagert ist eine Eingangshalle mit Garderobe und grosszügig bemessenem Windfang. Neben dem Eingang, direkt von aussen erreichbar, ist ein Raum für Trink-, Arm- und Handtherapien eingerichtet worden. Im Sommer kann dieser geöffnet und in den Park einbezogen werden. Der Thermaltrinkbrunnen findet sich nun in der Passage zwischen dem Park und dem Kurplatz.

Bis anhin wurde die Trinkhalle vom Hochbauamt der Stadt zusammen mit den Hoteliers betrieben. Der Ausbau mit stark erweiterten Öffnungszeiten und grösseren Frequenzen bedingte eine andere Trägerschaft. Die Betreuung der Trinkhalle und des Kurcafés Pavillon ist dem Kur- und Verkehrsverein übertragen worden, der auch die Saalvermietung vornimmt. Für den Unterhalt der Anlage ist weiterhin die Einwohnergemeinde verantwortlich. Mit dem Umbau und der Erweiterung der Trinkhalle sind ideale räumliche Voraussetzungen geschaffen worden für die tägliche Durchführung von kultu-

*Die neue Trinkhalle mit dem Kurgästepavillon heute.
(Foto: Archiv Kur- und Verkehrsbüro, Baden)*



rellen und unterhaltsamen Anlässen, und dies in unmittelbarer Nähe der Hotels, was von den älteren und behinderten Gästen besonders geschätzt wird. Mit diesem Projekt hat die Bäderstadt das Angebot ganz entscheidend aufgewertet. Dank grossen privaten Investitionen der heutigen Hoteliers und einem zeitgemässen, umsichtigen Marketing des Kur- und Verkehrsbüros gelingt es der traditionsreichen Bäderstadt, wieder eine gehobenere, individuelle und internationale Gästeschaft zu empfangen und zu beherbergen. Es werden in Baden, wie in allen übrigen Fremdenverkehrsorten der Schweiz, unablässig weitere Anstrengungen nötig sein, um im harten Wettbewerb des Fremdenverkehrs bestehen zu können.

Walter Wenger, Kurdirektor